

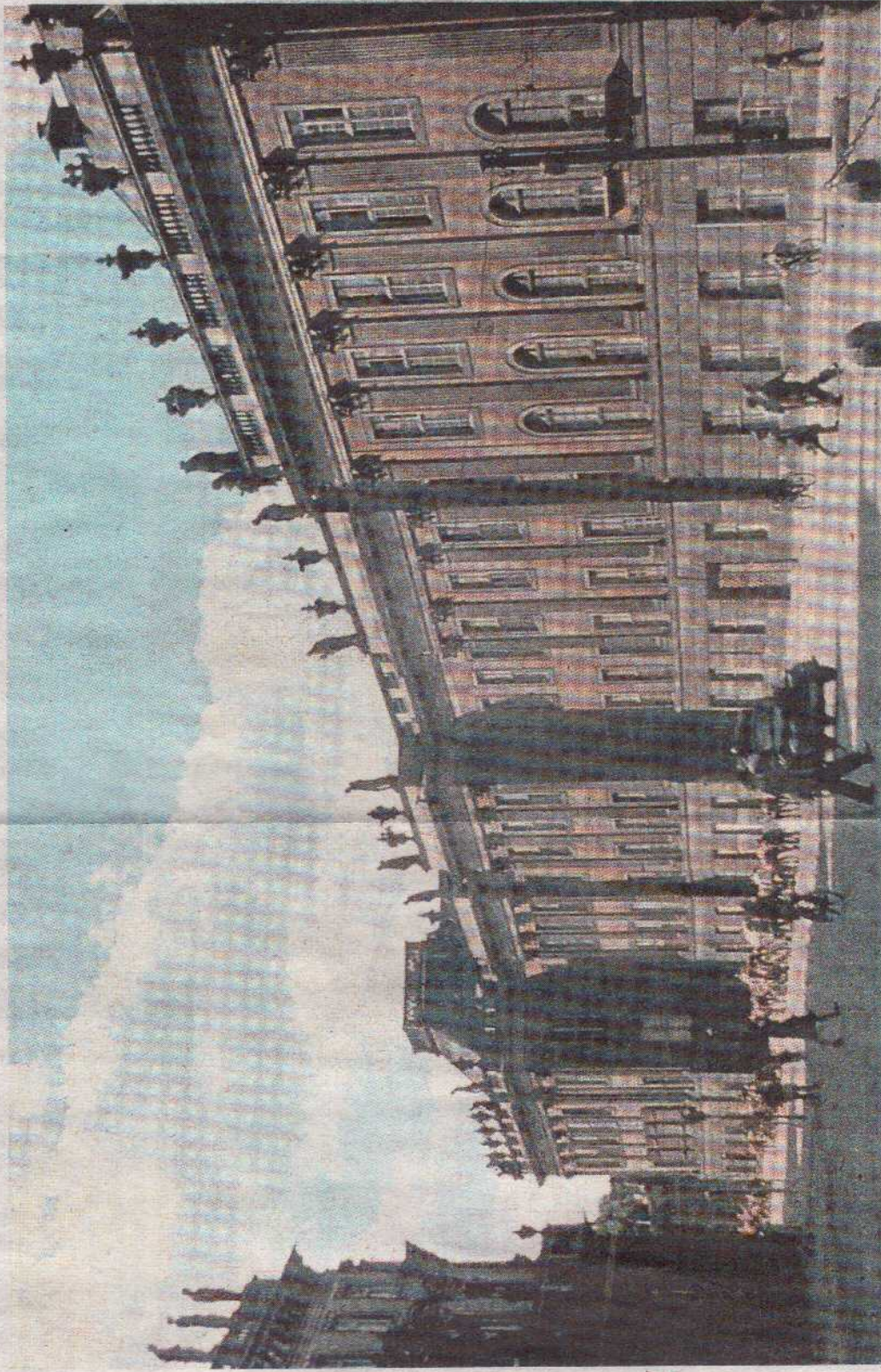
Suppenküche im Stadtschloss

Der Potsdamer Autor Jörg Kirschstein hat ein Buch über die Nutzungsgeschichte der Hohenzollernresidenz geschrieben

Von Carola Hein

Mitte – Mehr als sechs Jahrzehnte nach Kriegsende ist Walter Pauls Empfehlung fast Wirklichkeit geworden. Potsdams Oberbürgermeister hatte im Januar 1949 vorgeschlagen, das zerstörte Stadtschloss wiederaufzubauen – als Museum oder Bildergalerie. Andere sahen die Ruine als künftiges Domizil der Landesregierung. Nun ist der Neubau Parlamentsitz, Brandenburgs Volksvertreter „regieren“ in seinen Mauern und Kultur gibt es auch – nicht nur die umstrittene Porträtausstellung des Künstlers Lutz Friedel.

Die spannende Nutzungsgeschichte vom Fürstensitz im 17. Jahrhundert bis heute hat Jörg Kirschstein in seinem neuen Buch komprimiert. Dabei geht der Potsdamer Autor chronologisch vor. Die Zwischenkriegszeit ist ihm wichtig. Nach dem ersten Weltkrieg wird etwa in der großen Hofküche im Erdgeschoss des Ostflügels eine Suppenküche eingerichtet. Rasch stieg die Zahl der an Bedürftige gratis ausgegebenen Portionen auf 2000 täglich bis 1932. Durch den Andrang und die Essensdünste fühlten sich Besucher des darüber liegenden Schlossmuseums gestört. Der Chef der Schlossverwaltung forderte die Schließung. Das besorgten wenig später die Nationalsozialisten. Ministerpräsident Hermann Göring führte Hans Friedrichs als ersten NS-OB im März 1934 ins Amt ein. Sein Büro war im Schloss. Rund 70 Prozent der einst königlichen Gemächer (etwa 150 Räume) nutzte seit 1925 die Stadtverwaltung. Unter anderem hatten das Wohnungsamt, das Gewerbe- und Kaufmannsgericht, das Polizeiamt, das Arbeitsamt, die Sozialfürsorge,



Schutz vor Bomben: Eingeschaltete Fenster am Ostflügel des Stadtschlusses während des Zweiten Weltkrieges.

FOTO: SAMMLUNG POTSDAM-MUSEUM

dienstete der Großmutter 1916 zur Hochzeit geschenkt“, sagt Kirschstein. Obwohl Omas Haus 1944 bei einem Luftangriff auf Münnchen zerstört wurde, überstanden das gerahmte Kunststück und eine KPM-Teekanne den Bombenhagel. „Marie Auguste hatte die Erinnerungstücke in den Luftschutzkeller mitgenommen.“

Lustgarten bauen. Dafür nahm man dann anderen Schutt. Als das Areal anlässlich der Bundesgartenschau neu gestaltet und die Tribünenwälle abgetragen wurden, fanden sich in den Trümmern Relikte aus längst vergangener Zeit: „Reste von Standbildern der Prinzen von Oranien aus dem Marmor-saal, von Skulpturen aus der Lui-



das Grundstücksamt, die Friedhofs- und Gartenverwaltung sowie das Stadtbauamt ihre Dienst-räume hinter der Knobelsdorff-Fassade. Ständesamt und Stadtbücherei waren im Palast Barberini untergebracht.

Ich fand die Kaiserzeit schon immer spannender als den Barock.

Jörg Kirschstein, 44, Archivar

Beinahe hätte Jörg Kirschstein das Buchprojekt ausgeschrieben: „Was sollte ich noch Neues herausfinden nach Hans-Joachim Giersberg.“ Der vormalige Generaldirektor der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten widmete sich der Baugeschichte und der friederizianischen Ära. „1860, wenn Giersberg aufhört, fange ich erst richtig an“, sagt Kirschstein. „Ich fand die Kaiserzeit schon immer spannender als den Barock.“ Wer aus der Hohenzollernfamilie wo mit wem und wann wohnte, das weiß der 44-Jährige nun aus dem Effeff. Der Archivar hat zu jedem Apartment eine Anekdote parat.

Bis 1918 war das Stadtschloss von Königs bewohnt. Nicht nur Wilhelm II. logierte winters hier. Auch andere Mitglieder der Familie fanden in den Zimmerfluchten zumeist nach der Heirat ein standesgemäßes Domizil. Als letzter von Preußen residierte der jüngste Kaisersohn Joachim mit Gattin Marie Auguste von Anhalt in den Gemächern. Enkelsohn Franz Friedrich Prinz von Preußen ist begeisterter Potsdamer und stellte eine Grafik als Buchillustration zur Verfügung. „Das Bild hatten Be-

Experte der Kaiserzeit: Jörg Kirschstein. FOTO: C. KÖSTER

Auch das Tafelservice und weitere Kunstschätze Friedrichs II. blieben unversehrt. In Kisten verpackt konnten sie rechtzeitig vor dem Bombardement am 14. April 1945 nach Babelsberg evakuiert werden. Der Schreibtisch des Königs steht heute im Neuen Palais.

Viele Kostbarkeiten fielen den Flammen zum Opfer. „Es gab einfach nicht genügend Material und Arbeitskräfte, um Fenster zu verschalen und alle Museumsräume zu sichern“, hat Kirschstein recherchiert. So erging es dem Inventar der Luise-Wohnung. Der Weinkeller war zum Luftschutzbunker umfunktioniert worden. Die Fässer, auf denen einst Friedrich Wilhelm IV. als kleiner Prinz balanciert hatte, waren fort. Das archäologische Fenster im Landtagsschloss erlaubt einen Blick in jene Zeit.

Nach dem Krieg agitierte Brandenburgs Polizeichef Richard Staimer vehement für den Abbruch der Ruine. Der Schwiegersohn Wilhelm Piecks wollte ein Stadion auf dem Paradeplatz am

sen-Wohnung oder eine total verformte Wanduhr des Soldatenkönigs“, berichtet Kirschstein.

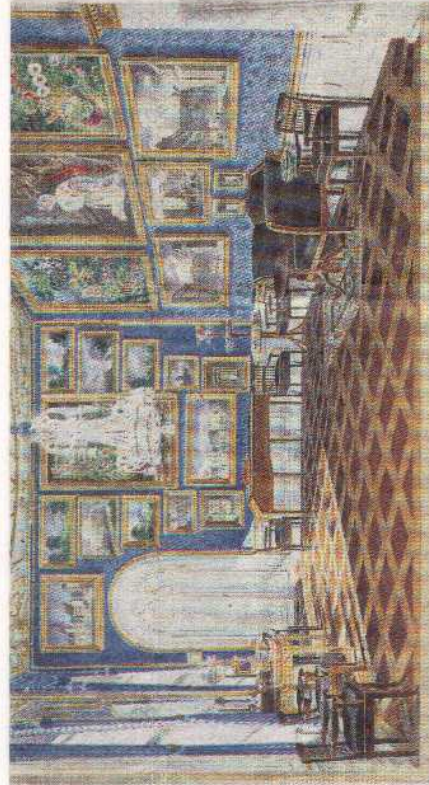
1956, vier Jahre vor dem politisch motivierten Abriss, plante ein sozialistisches Architektenkollektiv einen Kulturpalast mit Restaurants und Kammermusiksaal. Dafür waren 20 Millionen Mark veranschlagt. Der Rest ist Geschichte. Die Trümmer sollten im Betonwerk Rehbrücke zu Fertigteilen für den industriellen Wohnungsbau verarbeitet werden. Doch der Ziegelsplitt eignete sich dafür nicht. So wurden die zerfallenen Steine auf den Nuthewiesen verstreut.

Im Buch finden sich Foto-Raritäten wie die Aufnahme vom Opern-Konzert im Schlosshof um 1944 mit Potsdams ältestem Laienorchester, dem Collegium musicum. Hohenzollernchef Georg Friedrich steuerte das Bild der Kaiserin Auguste Viktoria bei, die mit ihren Kindern aus einem Fenster des Schlosses einer Parade zuschaut. Stadthistoriker Hartmut Knitter öffnete zur Epoche von 1918 bis 1945 seine private Fotosammlung. „Er ist wirklich ein wandelndes Potsdam-Lexikon – einfach großartig“, sagt Kirschstein. Hauptquelle seiner Studien zur Kaiserzeit ist das Geheimhe Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz. „Da werde ich mein Rentenleben verbringen, weil dort noch viele unentdeckte Schätze liegen. Man liest etwas über das Jahr 1905 und kehrt dann zurück zu U-Bahn, Handy und Computer – eine faszinierende Parallelwelt!“

Archivar, Kurator und Schlossherr

„Kaiserkinder. Die Familie Wilhelms II. in Fotografien“.

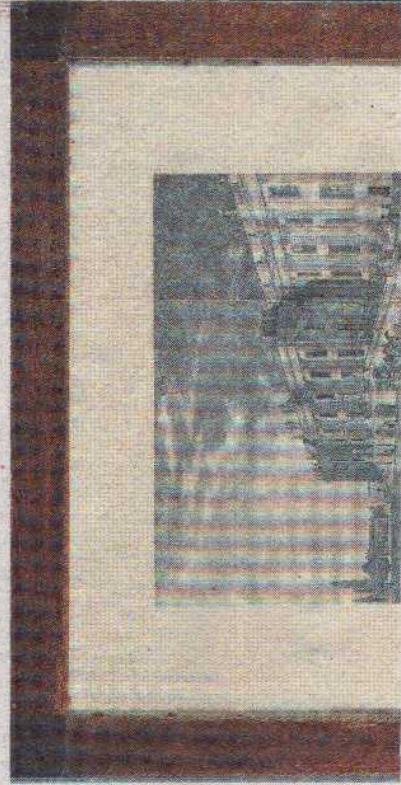
Auch als Kurator von Ausstellungen wie zum 50. Todestag von Cecilie



Brannte beim Luftangriff am 14. April 1945 mit sämtlichem Inventar aus: das Blaue Zimmer in der Wohnung von Königin Luise. FOTO: SPSPG



Rechtzeitig ausgelagert und gerettet: Teile des Tafelservice von Friedrich II. sind heute im Schloss Charlottenburg ausgestellt. FOTO: SPSPG



Anfang April wird Jörg Kirschsteins Buch „Das Potsdamer Stadtschloss.“